

Was die Regierung vom Binnenmarkt erwartet und wie sie ihn ruiniert

In grauer Vorzeit, als Adam und Eva frisch aus dem Paradies vertrieben worden waren, gab es noch keine Steuern, keinen Maschinenpark, keinen Gewinn und keine Bürokratie. Die beiden ersten Menschen sollten sich ihr Brot im Schweiß ihres Angesichts verdienen. Adam und Eva tauschten als Eheleute ihre Arbeitszeit urwüchsig 1:1 gegeneinander aus, denn es gab noch keine anderen Leute, keine Produktionsmittel, keine Gemeinkosten und keinen Staat.

Etwa zur Zeit Karls des Großen nahm die Heilige Kirche den Zehnten und der Produzent hatte ein überschaubares Produktionsinstrumentarium und eine flache Bürokratie, wofür wir 20 % Gemeinkosten annehmen. Der Verkäufer verkaufte nun mit einem angenommenen Gewinn von 5 % zum $1,00 + 0,05 + 0,10 + 0,20 = 1,35$ fachen der Lohnkosten. Da der Käufer (damals oft Knecht genannt) unter Abzug des Gewinns, der Gemeinkosten und des Zehnten entlohnt wurde brauchte er $1 + 2 \times (0,05 + 0,10 + 0,20) = 1,7$ Stunden, um eine fremde Arbeitsstunde zu bezahlen.

Die Produktion wurde im Manufakturzeitalter immer komplizierter. Der Hersteller brauchte mehr Produktions- und Umlaufmittel und hatte mehr Bürokratiekosten, die die Herstellung über den Gemeinkostenfaktor zunächst angenommen um 50 % verteuerten.

Der Verkäufer produzierte nun zum 1,5 fachen der Lohnkosten, worauf der Gewinn und der Zehnte kamen. Preis = $1 + 0,50 + 0,05 + 0,10 = 1,65$ des Lohnaufwands. Der Arbeiter brauchte nun $1 + 2 \times (0,50 + 0,05 + 0,10) = 2,3$ Stunden, um eine fremde Arbeitsstunde zu bezahlen. Den Produktivitätsvorteil durch Geräte und Maschinen klammere ich hier mal aus. Ein Großteil der Gemeinkosten entsteht sowieso durch Bürokratie, und nicht durch Abschreibungen von Anlagegütern.

Aus dem Arbeiter war 1960 ein Arbeitnehmer geworden, aus dem Zehnten Steuern und Sozialabgaben. Sie betrug 25 % des Lohns. Der Arbeitnehmer brauchte $1 + 2 \times (0,50 + 0,05 + 0,25) = 2,6$ Stunden, um eine fremde Arbeitsstunde zu kaufen.

1969 wurde die Umsatzsteuer eingeführt, zunächst mit einem Steuersatz von 10 %. Der Arbeitnehmer brauchte $1 + 2 \times (0,50 + 0,05 + 0,25 + 0,1) = 2,8$ Stunden, um eine fremde Arbeitsstunde zu bezahlen.

Bis 2010 hat sich durch bürokratische Strafarbeiten und einen größeren Maschinenpark der Gemeinkostenfaktor auf 1 erhöht. Gleichzeitig erhöhte sich der Steuer- und Sozialabgabenteil auf 50 %. Die Umsatzsteuer beträgt nun 19 %. Die Rechnung stellt sich so: Der Arbeitnehmer braucht $1 + 2 \times (1,00 + 0,05 + 0,50 + 0,19) = 4,5$ Stunden, um eine fremde Arbeitsstunde zu kaufen. Das entspricht auch der gefühlten Relation.

Solche Kleinigkeiten wie Energie- und sonstige Verbrauchssteuern werden in dieser holzschnittartigen Betrachtung zur Vereinfachung nicht betrachtet, verschlechtern die Lage der Nachfrageseite aber zusätzlich.

Die Auswirkungen der gestörten Tauschrelation sind mannigfaltig: Das Kleinhandwerk, welches für private nichtgewerbliche Auftragnehmer arbeitet, fristet ein kärgliches Dasein und vermeidet Steuern und Sozialabgaben durch Cash-Geschäfte. Der legale Dienstleistungsmarkt führt ein Schattendasein, der

Schwarzmarkt leidet unter seiner systemimmanenten Intransparenz. Viele Leistungen werden gar nicht erst legal angeboten, weil zu den angebotenen Preisen kaum Aufträge hereinkommen. Illegale Angebote können wiederum nicht öffentlich beworben werden. Viele Dienstleister konzentrieren sich auf Staatsaufträge. Andere arbeiten für Firmen, für die die Kosten steuerlich absetzbar sind oder als Vorsteuer zurückgeholt werden können. Alle legalen Dienstleister gehen der nichtgewerblichen Privatkundschaft, die endlose Preisverhandlungen führt und erbarmungslos drückt, aus dem Wege, solange es geht. Und wenn ein Vertrag zustande kommt, dann wird gegen Cash gearbeitet. Oder es entstehen Löhne wie im Frisör- oder Gastronomiegewerbe, wo das Trinkgeld oft höher ist, als die Entlohnung.

Der deutsche Export, der das Hinvegetieren des Binnenmarkts immer glänzend überdeckt hat, stottert seit 2 Jahren. In dieser Situation schauen die Wirtschaftsweisen und die Regierung mit Bangen und vagen Hoffnungen auf den Binnenkonsum. Der legale Binnenkonsum wird mit einer Relation, bei der man 4 bis 5 Arbeitsstunden braucht, um eine fremde Stunde zu kaufen, nicht mehr anspringen. Das ist Illusion. Gegenseitige Nachbarschaftshilfe, handwerkliches Basteln mit Baumarktprodukten und Cash-Geschäfte ohne Sozialabgaben, Steuern und Umsatzsteuern sind seit langem auf dem Vormarsch.

Der Binnenmarkt befindet sich in einer Krise. Jeder Bürger, auch derjenige welcher Sozialleistungen nicht in Anspruch nimmt, will Sozialleistungen als Absicherung schon gerne haben, nur bezahlen will er sie über Dienstleistungs- und Handwerkspreise nicht. Jedenfalls nicht in der Höhe, wie der Staat sie vorgibt.

Der Staat hat ein sozialistisches Paradies entstehen lassen, in dem man ohne Schweiß im Angesicht bescheidene Früchte ernten kann. Die Vertreibung aus diesem staatlichen Paradies droht trotzdem, weil es kreditfinanziert und überschuldet ist. Die Schulden werden in Bundesschätze verbrieft, die in Lebensversicherungen und Riesterrenten geparkt werden. Wenn der Vertrieb dieser Alterssicherungsprodukte stockt, muß das Sozialparadies geräumt werden.

Ausweglose Situationen gibt es nicht. Für jedes Problem bietet der Markt Lösungen. Wenn zwei Hartzler miteinander Arbeitsleistungen tauschen, haben wir postparadiesische Zustände wie bei Adam und Eva. Es werden keine Steuern und Abgaben entrichtet, es wird 1:1 getauscht. Wenn ein Arbeitnehmer, dessen Einkünfte mit Steuern und Sozialabgaben belastet worden sind, eine Leistung gegen Cash einkauft, spart er 70 % Steuern und Sozialabgaben (ca. 10 % Lohnsteuer, 40 % Sozialabgaben und 19 % Umsatzsteuer) auf das Entgelt. Wenn der Käufer selbständig ist, und Leistungen mit anderen Selbständigen tauscht, spart er die kompletten Abgaben. Er tauscht 1:1. Schon in der Russenzeit war das unter Handwerkern die ultima ratio.

Die Alten haben Lohnarbeit und Steuerzahlerei gelernt. Sie trotten bis zur Rente im System. Bei den Jungen gibt es seit einigen Jahren ein Neues Denken. Mittlerweile machen sich halbe Jahrgänge von Schülern und Studenten Gedanken, wie sie dem System der exorbitanten Abgaben entrinnen und die Rückzahlung der Schulden der Großeltern und Eltern vermeiden, obwohl diese Rückzahlung noch gar nicht begonnen hat. Viele fangen gar nicht mehr mit herkömmlichen angestellten Broterwerben an, sondern beginnen ihre Berufskarriere mit Kleinhandel, Kleingewerbe, Kleinvermietung, Kleinkunst, Kleinkriminalität, Kleinlandwirtschaft,

kleinem Fördermittelschwindel, freier Mitarbeit, Scheinstudententum, Lebenskunst und Lebenslügen.

Die richtige Lösung ist das nicht, weil das Ländchen auf Dauer technologisch verödet und intellektuell verblödet. Die richtige Lösung ist: Gemeinkosten radikal durch Bürokratieabbau senken, Sozialleistungen privat organisieren, Lohn- und Einkommenssteuern abschaffen. Warum werden Zinsen und Kapitalerträge geringer besteuert, als Arbeit? Bei einem Tauschverhältnis von 1:2 eigene gegen fremde Arbeitsleistung wird der legale Binnenmarkt wieder eine Rolle spielen. Dann wird der Dienstleistungsmarkt aufblühen und der Arbeitsmarkt sich entspannen. Das ist doch wenigstens eine Vision!

Weg mit Elster, Elena und Hartz!

Anno Nümus